Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 5 (1921)
Heft: 11-12

Artikel: Gottfried Keller und die Sprachreinigung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419498

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fünfter Jahrgang.
Nr. 11/12.

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Küsnacht (Zürich),
Winter- u. Christmonat 1921.

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: G. Iseli, Bern.

Unsere Jahresversammlung.

Dem knappen Bericht in der „Rundschau" sei noch beigefügt:

Sonntag, den 23. Weinmonat, vormittags 10 Uhr, kamen wir also in der behaglichen Schützenstube des Berner „Bürgerhauses" zusammen, außer dem Vorstande natürlich besonders Berner Mitglieder — wir hatten ihrer noch mehr erwartet. Den Vortrag unseres Mitgliedes, Herrn Professor Dr. Binz, Vizedirektors der Landesbibliothek, über die „Kürzung von Wörtern und Wortgruppen", hoffen wir in der Rundschau 1922 bringen zu können (für die Rundschau 1921 war der uns zur Verfügung stehende Raum schon vergeben). Er entsprach durchaus dem Wesen unseres Vereins: er war auf wissenschaftlicher Grundlage volkstümlich auf- und ausgebaut und bestand in der Anwendung der Forschungen Behaghels und Horns auf das Schweizerdeutsche, besonders auf Basler und Berner Mundart.

An die Jahresberichte des Vorsitzers knüpfte sich eine längere Aussprache, in der Beispiele der Vernachlässigung des Deutschen im Geschäftsleben beigebracht wurden, u. a. die Vorliebe der Berner Geschäfte für die französische Form ihrer Straßennamen; als Sonderbarkeit wurde auch die Tafel erwähnt, die für die Schweizer Woche werben sollte — auf Englisch. Beim nötig gewordenen Neudruck der Satzungen soll der Wortlaut ein wenig geändert, nämlich der „Vorsitzende", wie der Mann satzungsgemäß noch hieß, in aller Form zum „Vorsitzer" werden, nachdem wir dieses Wort tatsächlich schon Jahre lang gebraucht haben; es scheint sich ja auch sonst ganz allmählich durchzusetzen. Auch die Frage der Werbetätigkeit beschäftigte uns einige Zeit. Am gemeinsamen Mittagessen herrschte eine angeregte Stimmung; auch in unserm Kreise, der durch einen scheinbar trockenen Gegenstand zusammengehalten wird, tut ja persönliche Berührung wohl.

Gottfried Keller und die Sprachreinigung.

Bekannt ist, daß Goethe in spätern Auflagen seiner Werke viele Fremdwörter der ersten Ausgabe verdeutscht hat, und fleißige Sprachgelehrte haben die einzelnen Fälle längst nachgewiesen und zusammengestellt. Eine solche Reinigungsarbeit ist nun auch bei Gottfried Keller nachgewiesen worden. In den Anmerkungen für den 1. Band seiner neuen Ausgabe der „Leute von Seldwyla" hat Jonas Fränkel die Unterschiede zwischen der ersten Auflage (von 1856) und der zweiten (von 1874) festgestellt und darunter auch eine ganze Reihe von Verdeutschungen. Keller hatte einen unveränderten Abdruck der ersten Ausgabe zur Hand und verbesserte darin handschriftlich, was er verbessert haben wollte, und für Verbesserungen hat er offenbar auch folgende Aenderungen gehalten: Pankraz dem Schmoller (in seiner Geschichte sind Verdeutschungen am häufigsten) hatte Lydias Schönheit ursprünglich imponiert — jetzt fiel sie ihm auf; ursprünglich hatte sie ihn in eine gänzliche Confusion gebracht und in Gefahr, als Militair rückwärts zu kommen, jetzt „nur noch" in eine gänzliche Verwirrung und in die Gefahr, als Soldat rückwärts zu kommen. Er hatte sie eben für ein nobles — jetzt für ein edles Weib gehalten. Der Grenzbezirk, in dem er diente, war zur Arrondierung, verbessert: zur Abrundung erobert worden; die Eingeborenen hatten eine förmliche Sucht, den englischen Geboten zu kontravenieren — jetzt: sie zu übertreten. Sein Wunsch nach einem treuen weiblichen Wesen ist aus einer Phantasie eine Laune geworden. Die Soldaten, die ihn aus der unangenehmen Lage dem Löwen gegenüber befreien, sagen nicht mehr: „Eh la canaille! Quel drôle de canaille!", sondern: „Schau die Bestie! Hilf dem Oberst!" Hier handelt es sich weniger um die Verdeutschung eines Fremdworts als um den Verzicht auf den billigen, aber beliebten „Effekt", durch fremdsprachliche Redensarten den Eindruck der Echtheit hervorzurufen; all right und c'est ça sind zu diesem Zwecke ja sehr beliebt, und Goddam sagen die Engländer in unsern Witzblättern und Theaterstücklein — in England sagt kein Mensch so! — Frau Regel Amrein spricht mit ihrem Fritz nicht mehr im Rebenspalier, sondern in der Rebenlaube, und daß niemand an der Wahl teilnehmen will, nennt sie nicht mehr einen Skandal, sondern eine Schande. Der „Schmied seines Glücks" (auch im 2. Bande gibt es ein paar Beispiele) trug ursprünglich das zierlichste aller Portemonnaies, jetzt ist es ein Geldtäschchen, und Viggi Störteler trieb ursprünglich neben dem Speditions- ein Engrosgeschäft, das dann zum Warengeschäft wurde, was wohl kaum eine wesentlich verschiedene Vorstellung erwecken sollte. Schon aus sprachgeschichtlicher Treue wird Keller in der mittelalterlichen Geschichte von Dietegen erzählt haben, die Ruechensteiner hätten häufig Streit gehabt mit dem Bund und den Orten. Für außerschweizerische Leser ist hier der Ausdruck Kantone der ersten Ausgabe eher verständlich, wer aber

Schweiz. Landesbibliothek, Bern

ein wenig Schweizergeschichte aufgenommen hat, den stören hier die „Kantone", es muß heißen „Orte".

Nun ist aber an einigen, freilich wenigen Stellen auch das Gegenteil der Sprachreinigung zu beobachten, also daß Keller deutsche Wörter durch fremde ersetzt hat; wir dürfen das aber doch keine Verunreinigung nennen; denn die Sache hat immer ihren guten Grund. Die „plebejisch-gemütlichen Konkurse" der Seldwyler des 1. Bandes sind (in der Einleitung zum 2. Band) ursprünglich Geldstage gewesen, aber dieses schweizerdeutsche Wort war nicht mehr allgemein verständlich, nicht einmal in der deutschen Schweiz, und so hat er es, wie wir es noch an einer Reihe anderer Mundartwörter sehen werden, „verschriftdeutscht", und das heißt in diesem Falle verwelscht. Dabei ist allerdings ein wirkungsvoller Gegensatz verloren gegangen; denn der „Fortschritt" von den „plebejisch-gemütlichen Geldstagen und Verlumpungen" der ältern Seldwyler zu den „vornehmen Accomodements" der neuern Zeit war schon durch den Gegensatz zwischen den beiden ehrlichen deutschen Wörtern und dem geschwollenen und vertuschenden Fremdwort, also schon rein sprachlich ausgedrückt. Den „Gültbrief" in Züs Bünzlins Lade hat er aber doch stehen lassen und nicht ersetzt durch „Hypothek" (wie man es nichtschweizerischen Lesern doch erklären muß), vielleicht weil er durch die beigefügte Angabe „von siebenhundert Gulden" das Verständnis genügend gefördert fand. Im „modernen" Seldwyla war auch die Sitte aufgekommen, die Geschäftsfirmen etwas stattlicher zu gestalten durch Hinzufügen des Frauennamens; die Leute ließen ihre Firmatafeln, Haustüren, Kaffeetassen und Teelöffel mit den „pompösen Doppelnamen" beschreiben und im Wochenblättchen Anzeigen erscheinen, deren einziger Zweck das Anbringen der ehelich zärtlichen Unterschrift gewesen sei. Diesen Ausdruck hat Keller später geändert zu Alliance-Unterschrift. Das Wort Alliance war einmal Mode für Eheverbindung, alliances nannte man Eheringe, und Allianzwappen ist der Fachausdruck für ein Wappen, in dem das Wappen der Frau neben dem des Mannes steht; vielleicht hat den Dichter die Gelegenheit gelockt, dazu ein witziges Gegenstück zu liefern. Heute würde die ursprüngliche Form vielleicht den meisten Lesern mehr sagen, es ist aber kein Zufall, daß das Fremdwort ein großartiges Getue lächerlich machen helfen soll.

Solche Fälle von Entdeutschung sind sehr selten und immer aus besondern Gründen erklärlich. Eine Art Reinigung ist es dann wieder, wenn Keller bei der Durchsicht schweizerdeutsche Wörter durch schriftdeutsche ersetzt und dadurch manche Stelle gemeinverständlicher, freilich auch etwa eine farbloser gemacht hat. Die Seldwyler bastelten ursprünglich nicht, sie päschelten (Pankraz), der fischende Marti (Romeo und Julia) plätscherte nicht, er flotschte im Wasser herum, und Vreneli nannte ihren Sali in aller Freundlichkeit einen Löhli, jetzt ein Kind, sein Vater hieß ihn einen Steckkopf und ein Bübeli, jetzt einen Starrkopf und ein Bübchen; Vreneli ist aus einem Ketzerlösli ein Schelmenkind geworden.

Ferner hat Keller, wie Fränkel ebenfalls nachweist, mehr oder weniger derbe Stellen nachträglich gemildert. Der Eber, der zuerst herangegrunzt kam, durfte nur noch heranbrechen (Pankraz). Wenn man Manz vor zwölf Jahren geweissagt hätte, daß er auch einmal mit dem Kübel (später: Eimer) zum Fischen ausziehen würde, so hätte er dem Propheten ins Gesicht gespieen, später: wäre er nicht übel aufgefahren (Romeo und Julia). Das Wort Teufel, ein Lieblingswort des jungen Keller, wird verbannt und durch Gott oder Tier ersetzt. Natürlich hat er auch sonst allerlei verbessert; besonders unbeabsichtigte Wort- und Lautwiederholungen, die ihm in der Hast der ersten Niederschrift unterlaufen, vermeidet er später; ein fast bürokratisch klingendes Lieblingswort seiner Jugend, „desnahen", ersetzt er durch „deshalb" oder „deswegen", das bezügliche Fürwort „welcher" läßt er abwechseln mit „der" (schon lange vor Wustmann!).

Der Blick, den Fränkel als Fachmann in die Sprechwerkstatt unseres Dichters gewährt, ist auch für den Nichtfachmann sehr lehrreich, besonders für uns vom Sprachverein.

In den Anmerkungen einer andern Ausgabe, die ein Herr Niemeyer zu Zwickau in Sachsen für einen Berner Verlag geschrieben hat, werden wir freilich aufmerksam darauf, wie viele Fremdwörter Keller hat stehen lassen. Es sind aber lauter solche, die einfach nötig sind oder die er für nötig halten konnte oder denen er an ihrer Stelle eine besondere Wirkung zuschrieb. Ein Dutzend verdeutschte beweisen mehr als ein paar Dutzend stehen gebliebene Fremdwörter; denn sie beweisen den Grundsatz für eine Willenshandlung des Dichters, die andern sind bloß Beispiele für einen Zustand, an dem der Dichter unschuldig ist. Wenn John Kabys (der frühere Johann Kabis! — und der spätere Kabys de Litumley!), der Schmied seines Glücks, sein Geschäft mit Ellenwaren (und „mit Credit"!) eröffnen will und sich neben andern Ausstattungsgegenständen einige Dutzend Wechselformulare mit „merkurialischen Emblemen" herstellen läßt, wenn er sich schon vorher durch die Umtaufe zu John einen „angelsächsisch unternehmenden Nimbus" verschaffen wollte, wenn er dann als Erbschleicher den Herrn Litumlei rasiert „so leicht wie ein Zephir" und der alte Narr über die Herkunft seines falschen Sohnes einen kleinen Roman, „eine Memoire" in Form „fragmentarischer Denkwürdigkeiten" herstellt, wenn dieser Sohn dann „in höchster Gloria" auf Reisen geht und in Seldwyla „im Mantel einer höhern Mission" „als eine Art Edukationsrat" auftritt und über seine Beobachtungen „ein merkwürdiges Memorandum" verfaßt, so paßt in allen diesen Fällen das Fremdwort ausgezeichnet, um einen faulen Zauber darzustellen. Ganz ähnlich ist es in der Geschichte des dichterischen Glücksritters Viggi Störteler, der jenes Speditions- und Warengeschäft inne hatte (Die mißbrauchten Liebesbriefe), und von dem es heißt: Er schrieb verschiedene Abhandlungen, welche er seiner Gattin als „Essays" bezeichnete, und er sagte öfter, er glaube, er sei seiner Anlage nach ein Essayist. Als aber seine Essays von den Zeitschriften, an welche er sie sandte, nicht abgedruckt wurden, begann er Novellen zu schreiben, die er unter dem Namen „Kurt vom Walde" nach allen möglichen Sonntagsblättchen „instradierte". — Er gerät einmal unter seinesgleichen, die („bei ihrem Schwefelwein"!) beständig schimpfen über Honorare, Verleger, Clique, Coterie und deren Refrain lautet: Er ist übrigens Jude. Einer von ihnen, erzählt der literarisch gebildete Kellner, besitzt ein Kartenspiel mit obszönen Bildern, und der Kellner selbst gesteht, die Sesenheimer Idylle einst „aus Goethes schöner Sprache" in seinen „gemeinen Jargon" übersetzt zu haben; erst als er sich in Frack und Jabot im Spiegel gesehen, sei er sich lächerlich vorgekommen. Viggi selbst teilt seiner Frau, nachdem er sie auf das Trennungs-„Motiv" seiner „Epistel" aufmerksam gemacht, noch mit, daß er en passant um 40 francs angepumpt worden sei.

Diese Wörter hat Niemeyer in seinen Anmerkungen alle gewissenhaft erklärt, es ist aber bezeichnend, daß sich fast alle Fremdwörter, die einer Erklärung bedürftig erscheinen, auf etwas Faules beziehen, oder dann sind es Fachausdrücke wie Galion, Claret, Mysterium, Tabernakel, Motion, Veto, oder sie sollen der Sache eine altertümliche Färbung geben wie in der mittelalterlichen Geschichte Dietegen inquirieren, courtoisieren und sponsieren. Daß Niemeyer alle diese Wörter (im Gegensatz zu den meisten andern Ausgaben) in den Anmerkungen verdeutscht hat, ist sehr verdienstlich; denn es ist durchaus denk- und wünschbar, daß auch solche Leute Keller lesen, denen sie unverständlich sind; nur hat der beständige Hinweis auf Anmerkungen fast mehr Störendes als die Anmerkung Beruhigendes, und ob eine Erklärung von Traktätchen, Goldtresse, Triangel, Zimbel und Tamburin, Dämon, Finte und Kreatur nötig war, ist doch fraglich, und hie und da ist eine Erklärung auch unrichtig, z. B. heißt „desperat" nicht „ungeraten".

Aehnlich ist es bei den erklärten deutschen Wörtern: Küpe, Inzicht, Stauf, Seckler (Färbekessel, Verdachtsgrund, Humpen, Beutelmacher) u. a. sind z. T. veraltet, z. T. mundartlich, z. T. beides; daß eine „Verdeutschung" von Hornung zu Februar nötig erscheint, ist bezeichnend; daß ein Haselant (im Pankraz) ein Narr, ein Prahler ist, weiß heute auch der Schweizer kaum, aber daß ein Grat ein „scharfer Rand oben an einem Felsen" ist, ein Gemeindeammann ein Gemeindeamtmann, eine Schlafkappe eine Schlafmütze, ein Felleisen ein Reisesack, ein Bachbord ein Bachufer, das sollte man nicht sagen müssen; wir lernen aber daraus doch, wie manches Wort, das wir für gemeindeutsch halten, in Sachsen als fremdartig und mundartlich erscheint. Dankbarer wären die Leser freilich für die Erklärung von Wörtern wie Fetzel, Kesselvolk, Gungeline, Stillständer und Ehgaumer, die alle fehlen. Vom Vater Manz (Romeo und Julia) heißt es, er habe beim Einzug in sein neues Heim auf dem Gäßchen der Stadt einen „seltsamen Verlag" gemacht; der Herausgeber „erklärt": „Verlag = Beschäftigung, Eindruck", setzt aber vorsichtigerweise doch ein Fragezeichen dazu — und wir dazu noch ein Ausrufzeichen! Den Bezirksrat von Seldwyla, der nach Art der Stadtherren mit dem Stöcklein aufs Land hinausspaziert, hatte Marti einen „Stecklein-springer" genannt; völlig sinnlos ist dafür die Erklärung: Bankrottierer. (Vielleicht hat Niemeyer dran gedacht, daß ein solcher „über die Klinge springen" muß.) Ein „Unwort" ist kein „törichtes, unnötiges Wort", sondern ein unfreundliches. Es ist halt eine verzwickte Sache, von Zwickau aus einen Schweizer Dichter zu erklären!

Zum Totlachen ist noch eine Anmerkung zum „Dietegen", wo es keiner schweizerischen Sach- und Sprachkenntnisse bedurft hätte, nur etwas größerer Aufmerksamkeit: Küngolt saß am Ofen und lehnte ihre Wangen „auf die rauhen Bildwerke desselben, welche den Verlust des Paradieses darstellten in vier oder fünf Bildern, die sich um den ganzen Ofen herum wiederholten", darunter auch die Verstoßung aus dem Garten. Auf diesem Bilde hatte Adam durch die Unachtsamkeit des Töpfers „statt des vertieften Nabels ein erhabenes rundes Knöpfchen auf dem Bauche, welches regelmäßig auf jeder Verstoßung wiederkehrte". Der Dichter hätte dieses Wort Verstoßung halt in Gänsefüßchen setzen sollen, dann hätte vielleicht auch Herr Niemeyer in Zwickau gemerkt, daß damit der Titel des mehrmals wiederkehrenden Bildes gemeint war; er aber erklärt, Verstoßung sei „hier gleich Ofenkachel", setzt aber immerhin ein Fragezeichen dahinter.

Inhaltsverzeichnis

zu den ersten 5 Jahrgängen der „Mitteilungen".

Abkürzungen. Die römische Ziffer bezeichnet den Jahrgang, die arabische die Monatsnummer. Kleinere Beiträge findet man unter folgenden Obertiteln:

A: Allerlei, Allerlei sprachliche Bemerkungen.
Bk: Briefkasten.
M: Mitteilungen, Sprachliche Mitteilungen.
P: Aus der Presse.

Verfasser. Die nicht unterzeichneten Beiträge sind vom Schriftleiter. Die Anfangsbuchstaben bezeichnen folgende Verfasser:

A. B.: Andreas Baumgartner, Zürich
A. F.: Arthur Frey, Aarau
A. H.: Alois Höltschi, Altwies
Bg.: Andreas Baumgartner, Zürich
(E.) Bl.: Eduard Blocher, Zürich
Eug. Bl.: Eugen Blocher, Basel
E. St.: Emanuel Stickelberger, Basel
F.: Dr. Fick, Küsnacht
G.: Garraux
(H.) St.: Dr. Heinrich Stickelberger, Bern
H. R.: Hektor Rothen
J. H.: Dr. Jakob Hugentobler, Zürich
J. H. B.: Pfarrer Brassel, Zürich
K. L.: Dr. Karl Löw, Sissach
K. Sch.: Karl Schrämli, Bern
M. R.: Marie Reinhard, Bern
O. G.: Otmar Gurtner, Lauterbrunnen
R. A. K.: (Abgedruckt aus der Schweiz. Spezereihändlerzeitung)
-y: Otto Lüssy, Weningen

Zur Mundart.

Allgemeines:

Schweizerdeutsch oder Schriftdeutsch? („Lueget Si, ehr Herre!") I 1
Schriftdeutsch und Mundart I 4, 5/6 P
Unsere Monatsnamen: Allgemeines I 3, 12, V 1/2 (Bk); Jänner, Hornung, März I 3, Ostermonat I 4, Mai und Brachmonat I 5/6, Heu- und Augstmonat I 7/8, Herbstmonat I 9, Wein- und Wintermonat I 10/11, Christmonat I 12
Die Fremdwörter in der Mundart (H. St.) III 1/2, III 9 (Basel)
Das mundartliche Lied im Chorgesang (A. F.) II 2/3
Schweizerdeutsche Bühne I 12
Sprachliche Bemerkungen zu R. v. Tavel, Die heilige Flamme (H. St.) II 4 5
Gottfried Keller und die Sprachreinigung V 11/12
Schweizerdeutsch in der Westschweiz I 2 P, II 7
Elsässer Deutsch (E. Bl.) III 7/8, Gemütlichkeit (Vischer) III 9 (Lesefrucht)
Siehe Bücherbesprechungen

Einzelheiten:

Aussprache von Luft und Brust I 1 Bk, beiten II 4/5 Bk, Bornhauser III 10 11 Bk, chli und chlei II 6/7 Bk, Häsinenkäs I 2 Bk, Schaffreiti II 2 3 Bk, schelb I 2 Bk, Schübling und Landjäger I 2 A, talame I 2 Bk, Wepfe oder Geize II 10/11 Bk, z'helfed II 8/9 Bk, er loht Ihne grüeze II 4/5 Bk, Für wen? II 4/5 A.

Zur Wort- und Satzlehre.

Das Geschlecht der Fluß- und Bergnamen (H. St.) III 5/6, (O. G.) 9
Der Wesfall in Gefahr I 1, 5/6 Bk, 9 Bk, 10/11 Bk, III 12 (Zum Abschied), IV 9/10 A
Eisenbahn und Sprache II 6, Lebendiges und papierenes Deutsch (H. St.) III 3 4
Unser herzlichste Dank (H. St.) II 12 A, Gehalt IV 9/10, Morgens I 7/8 Bk, Verein Schweizer Metzgermeister III 9 Bk, Herr und Herrn, Frau und Frauen (auf Anschriften) I 5/6 Bk, 7/8 Bk, Wegen und trotz I 7/8 Bk, Im Deutsch (H. St.) I 10/11 A, An leichtem Stabe (H. St.) V 9/10 A, Autor (H. St.) II 4/5 A, Kohlrabis I 1 Bk, Munis I 2 Bk, Kantonals I 9 Bk, Unikas I 9 Bk, Tragt und trägt (H. St.) I 10/11 A, Gestanden sein II 4/5 Bk, Wiegen und wägen (H. St.) V 5/6 A, Zu unsern Zahlen (K. L.) V 3 4, Wissenschafter II 4/5 Bk, Staatsstreichler (E. Bl.) IV 9/10, Weihnachten III 12 (Kein Profit), dankenswert IV 9 10 Bk, Sauerkraut I 2 Bk, Versch. II 4/5 P.

Zur Stillehre.

Bibeldeutsch und Bürodeutsch V 3/4, 5/6, 7/8, 9/10. Kanzleiwörter (J. H.) V 7 8. Kriegswörter (-y) II 1 (Sprachl. Erw.). Die Punktkrankheit (E. Bl.) I 12 A. Verwilderung (Bl.) IV 4
Haben der Herr Leutnant II 1 A, Das kommt nicht darauf an (H. St.) II 12 A, Vor die Augen führen (H. St.) I 12 A, Es ist nicht zu verwundern (H. St.) I 12 A, Eindruck und Einfluß (H. St.) V 9/10 A, Gang und gebe (E. Bl.) V 9/10 A, Sich ausschweigen IV 9/10 Bk, Das Bett hüten IV 9/10 Bk, Modewörter (E. Bl.) I 5, 6, (E. Bl.) II 1 A (Erlebnis), (E. St.) II 2/3, III 5/6 A (Rich?),